

Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 28 (1935)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERN, 15. Februar 1935

28. Jahrgang

Nr. 2

BERNE, 15 février 1935

28^e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

**Erscheint am
15. des Monats**



**Paraît le
15 du mois**

REDAKTION:

(für den deutschen Teil)

**Zentralsekretariat des
Schweiz. Roten Kreuzes
Taubenstrasse 8, Bern**

**Abonnemente: Für die Schweiz:
Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr**

**Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50,
halbjährlich Fr. 3.—**

**Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postcheck III/877**

RÉDACTION:

(pour la partie française)

**Sous-Secrétariat de la
Croix-Rouge suisse
Monruz-Neuchâtel**

**Abonnements: Pour la Suisse:
Un an fr. 4.—, six mois fr. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus**

**Pour l'Etranger: Un an fr. 5.50,
six mois fr. 3.—**

**Numéro isolé 40 Cts. plus port
Chèques postaux III/877**

ADMINISTRATION: BERN, Taubenstrasse 8, Tel. 21.474

Schweizerischer Krankenpflegebund.
Alliance suisse des gardes-malades.

Zentralvorstand — Comité central.

Präsidentin: Schwester Luise Probst,
Socinstr. 69, Basel;
Vizepräsident: Dr. C. Ischer, Bern.
Kassier: Pfleger Hausmann, Basel; Schw.
Lydia Dieterle, St. Gallen; Mlle. Henriette
Favre, Genève; Schw. Bertha Gysin, Basel;
Oberin Dr. Leemann, Zürich; Dr. de Marval,
Neuchâtel; **Oberin** Michel, Bern; Dr. Scherz,
Bern; Schw. Anni v. Segesser, Zürich.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Basel: Dr. O. Kreis.
Bern: Dr. H. Scherz.
Genève: Dr. Alec Cramer.
Lausanne: Dr. Exchaquet.
Luzern: Albert Schubiger.
Neuchâtel: Dr. C. de Marval, Monruz.
St. Gallen: Schw. Anna Zollikofer.
Zürich: Frau Dr. G. Haemmerli-Schindler.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Basel: Vorsteherin Schw. Fr. Niederhauser, Spalenring 79, Telephon 22026.
Bern: Rotkreuz-Pfl.-Heim, Niesenw. 3, Tel. 22903, Postch. III/2945. Vorst. Schw. L. Schlup.
Davos: Schwesternheim. Vorst. Schw. Mariette Scheidegger. Tel. 419, Postcheck X/980.
Genève: Directrice Mlle H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 51.152, chèque postal I/2301.
Lausanne: Mlle Andrist, Hôpital cantonal, téléphone 28.541, chèque II/4210.
Luzern: Rotkreuzpfleg.-Heim, Museggstr. 14, Tel. 20.517. Vorsteherin S. Rosa Schneider.
Neuchâtel: Directrice Mlle Montandon, Parcs 14, téléphone 500.
St. Gallen: Vorst. Frau Würth-Zschokke, Blumenaustr. 38, Tel. 3340, Postcheck IX. 6560.
Zürich: Schwesternh., Asylstr. 90, Tel. 2.50.18, Postcheck VIII/3327. Schw. Math. Walder.

Aufnahme- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder
an die Vermittlungsstellen zu richten.

Zentralkasse — Caisse Centrale: Basel, Postcheck V/6494.

Fürsorgefonds — Fonds de secours: Basel, Postcheck V/6494.

Insigne de l'Alliance. L'acquisition de l'insigne en argent est obligatoire pour tous les membres de l'Alliance. Le prix varie avec le cours de l'argent et suivant le modèle (pendentif, broche, etc.). L'insigne est à restituer en cas de démission, d'exclusion ou encore après décès du membre qui l'a possédé. Cette restitution a lieu contre la somme de frs. 5.—. Les insignes ne peuvent être obtenus que de la part du comité de la section dont la personne fait partie. Chaque insigne est numéroté, et les sections ont à tenir continuellement à jour un registre contenant le nom de leurs membres et les numéros d'insignes qui leur sont attribués. En cas de perte d'un insigne, la section qui l'a délivré doit en être immédiatement avisée afin de pouvoir annuler l'insigne perdu. — D'après la décision de l'assemblée générale du 22 novembre 1914, l'insigne de l'Alliance ne peut être porté que sur le costume de l'Alliance ou sur le costume d'une des Ecoles d'infirmières reconnues par l'Alliance; en aucun cas il ne pourra être porté avec des vêtements civils. L'autorisation de port de l'insigne en argent sur tout autre costume que ceux indiqués plus haut ne peut être accordée que par le Comité central à la suite d'une demande écrite adressée à cette instance. Seuls les membres faisant parties de l'Alliance avant le 22 novembre 1914 sont autorisés de porter l'insigne sur un costume convenable et n'attirant pas l'attention. Tous les membres sont responsables de l'insigne qu'ils portent. Tout abus sera sévèrement poursuivi.

Trachtenatelier: Zürich 7, Asylstrasse 90, Telephon 2.50.18, Postcheck VIII/9392

Bei Bestellungen sind die Mitgliedkarten einzusenden.

Inseraten-Annahme: Rotkreuz-Verlag Bern Geschäftsstelle: Vogt-Schild, Buchdruckerei, Solothurn — Schluss der
Inseraten-Annahme jeweils am 10. des Monats.

Les annonces sont reçues par Editions Croix-Rouge Berne; Office: Vogt-Schild, Imprimerie. Soleure. — **Dernier délai:**
le 10 de chaque mois.

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

EDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Einiges über praktische Ernährung (Schluss) . . .	21	Die angeborene Hüftverrenkung	36
Les derniers instants des mourants	26	Bundesexamen	36
40 Jahre Röntgenstrahlen. - Zum 90. Geburtstage des Entdeckers	27	Examen de gardes-malades	37
Charlatanisme ancien et moderne en médecine (Fin)	30	Aus den Verbänden - Nouvelles des Sections .	37
Die «Myalgie»	34	Ist das Aluminium gefährlich?	39
		Fürsorgefonds - Fonds de secours	40

Einiges über praktische Ernährung.*)**II.**

Eine weitere Avitaminose, die unter uns noch vor wenigen Jahrzehnten die schwersten Verheerungen verursachte, ist die Rachitis der Säuglinge. Als Mangelkrankheit heute entlarvt und dadurch, dass das schützende Rachitisvitamin chemisch erkannt und auch, fabrikmässig gewonnen, zu jeder Zeit angewendet werden kann, ist es heute ein therapeutischer Fehler, wenn Rachitis noch vorkommt. Das antirachitische Vitamin D, aus bestrahltem Ergosterin hergestellt, ist ein so sicheres Vorbeugungsmittel für die englische Krankheit, dass es bei nicht vollwertiger Säuglingsernährung prophylaktisch gegeben werden sollte. Damit wird manchem späteren Unheil, besonders beim weiblichen Geschlecht, vorgebeugt. Zurückkommend auf die Bedeutung der Mineralien, erinnere ich nochmals daran, dass allerdings zur Verhütung einer Rachitis neben dem entsprechenden Vitamin ebenso Phosphor und Kalzium notwendig sind, denn nur der Zusammenklang des Trios dieser Stoffe vermag als Ganzes vor ihr zu schützen. Phosphor oder Kalk, Vitamin D oder zwei dieser Faktoren im Ueberschuss allein, vermögen eine Erkrankung nicht zu verhüten, alle drei sind schicksalshaft mit einander verbunden, um ihre Aufgabe zu erfüllen.

Im Gegensatz zu andern Vitaminen findet sich das antirachitische fast stets schon im Körper präformiert als Ergosterin vor. Um wirksam zu werden, bedarf es aber der Bestrahlung mit einer bestimmten Gruppe des Sonnenspektrums oder der Ultraviolettbelichtung, denn erst durch die Wirkung dieser Strahlen aktiviert, erhält es seine schützenden Eigenschaften. Dieser Vorgang hat dazu geführt, nicht nur Erkrankte einer absichtlichen Besonnung oder Bestrahlung auszusetzen — in der Meinung, mehr oder

*) Referat des Herrn Dr. Gurdi an der Jahresversammlung des Schweizerischen Pflegerinnenbundes, 29. April 1934 in Luzern.

weniger hypothetische Vitaminvorstufen wirksam werden zu lassen — die Industrie hat sich vielmehr dieser Ueberlegungen ebenfalls angeschlossen und lässt Nahrungsmittel wie Milch und Brotarten bestrahlen. Wieweit diese Verfahren gerechtfertigt sind, wird die Zukunft lehren. Im übrigen gibt es eine stets sich vergrößernde Gemeinde, die der begründeten Ueberzeugung ist, dass intensiv besonnte und belichtete Nahrungsmittel, vornehmlich des Pflanzenreiches, gesundheitsfördernd seien.

Weitere Avitaminosen sind der Skorbut der Erwachsenen, die Möller-Barlowsche Krankheit der Säuglinge und Kleinkinder, die Bindehautdarre oder Xerophthalmie und andere.

Weil die Vitamine vornehmlich im Pflanzenreich vorkommen und zum Teil durch Hitze zerstört werden, so wird in der modernen Ernährung darauf gedrungen, neben der Fleisch- und Kochkost, soviel Rohnahrung aus dem Pflanzenreich zu geniessen, dass der Vitaminbedarf gedeckt ist. Ganz allgemein gesprochen, je mehr Rohnahrung genossen wird, desto sicherer wird der Vitaminmangel behoben, wobei vor Uebertreibungen und Einseitigkeiten gewarnt werden soll. Da Milch, Butter und Eigelb reichliche Vitaminträger sind, sollten sie wenigstens in geeigneten Fällen ebenfalls herangezogen werden.

Die Hormone hatten bis heute, vom Gesichtswinkel der Ernährung aus gesehen, kaum eine Bedeutung. Seitdem aber Anhaltspunkte dafür vorliegen, dass diese bis anhin nur im Tierkörperhaushalt angenommenen Stoffe identisch oder wenigstens verwandt in pflanzlichen Nahrungsmitteln vorkommen, so mögen auch sie gestreift werden. Sie wissen aus der Klinik, dass ein normaler Stoffwechsel ohne Hormone heute nicht mehr denkbar ist. Man kennt jene der Nebenniere, der Schilddrüse, des Gehirnanhanges, der Ovarien, der Epithelkörperchen, der Langerhans'schen Inseln und andere und kann sich eine einwandfreie Säftefunktion des Körpers nur mehr mit Hilfe dieser Hormone denken. In Krankheitsfällen, bei denen Hormonmenge oder -qualität den normalen Anforderungen nicht mehr genügen, sind wir gewohnt, medikamentös mit von Schlachttieren gewonnenen Präparaten nachzuhelfen. Dennoch mag die vielleicht antiquiert anmutende Frage erörtert werden, ob durch den Genuss geeigneter Nahrungsmittel nicht Prophylaxe in denjenigen Fällen getrieben werden könnte, die die Möglichkeit endokriner Störungen voraussehen lassen. Früher war in abgelegenen Landesgegenden die Sitte, beim Schlachten das Blut des Schlachtviehes einzudicken und in eine Pressmasse zu bringen, die von der Bevölkerung zu Zeiten von Fleischmangel genossen wurde. Blut- und Leberwürste dürften ähnliche Berechtigung haben und bei Schwäche der roten Blutkörperchen angebracht sein. Denn bei keiner bis vor kurzem noch ganz unbekämpfbaren Krankheit, wie es die perniziöse Anämie darstellt, ist es durch die Lebertherapie im Zusammenhang mit pflanzlicher Rohkost gelungen, diätätisch so glänzende Erfolge zu erzielen.

Neben den beschriebenen Eigenschaften zeigen die besprochenen Stoffe, besonders wenn sie z. B. als Extrakte, also in konzentrierten Gruppierungen vorkommen, noch solche eines intensiven Geschmacks und Geruchs. Damit verbunden, wirken sie ausserordentlich stark auf den Magen- und Darmchemismus ein, was dazu geführt hat, sie als Säurelocker zu bezeichnen. Diesbezügliche Experimente ergaben denn auch, dass von Extraktivstoffen frei oder zumindest wenig bedachte Nahrungsmittel auf die Dauer kaum

verwertet werden, weil ihnen die Eigenschaft fehlt, genügend Magen- und Darmsäfte aus den Verdauungsdrüsen herauszuholen. In der Pflegepraxis ist es oftmals ein schweres Unterfangen, Patienten, denen aus irgend einem Grunde sogenannte Schonkost verordnet wurde, dieselbe auf die Dauer zuzuführen. Sie verleidet in Kürze, weil ihr die Duft- und Geschmacksstoffe fehlen, die zur Anregung der notwendigen Chemismen erforderlich sind. Sie sehen, dass die Mineralien, Vitamine, Hormone also nicht nur für den intermediären Stoffwechsel von Bedeutung sind, dass sie vielmehr auch als Ganzes genommen Regulatoren der Verdauung darstellen, ohne welche eine genügende oder richtige Verwertung der aufgenommenen Bau- und Betriebsstoffe leidet. Aus diesem Grunde entstanden vornehmlich durch die Untersuchungen und Ueberlegungen Liebig's die Extraktmittelindustrien, die unzählige Präparate auf den Markt geworfen haben. In Fällen, in denen sowohl der Stoffwechsel wie die Verdauung neben den Eiweiss-, Fett- und Kohlehydratstoffen zu wenig Zusatzstoffe haben, können die Extraktivstoffe selbst einfach als Fleisch- oder Pflanzenbrühe, sogar als primitive Teeabkochungen entscheidende Wirkungen haben. Es liegt demnach auf der Hand, dass der Nutzen der Speisen davon abhängig ist, wie sie zubereitet werden. Solche, denen die Extraktivstoffe beim Kochprozess verloren gegangen sind, was wie gesagt bis zu 90 Prozent geschehen kann, darf ein gesundheitserhaltender Wert nicht mehr zugesprochen werden, abgesehen davon, dass sie in bezug auf den dafür ausgesetzten Preis ganz unterwertig sind. Leider geschieht dies aber nicht nur in der Privat- und Gasthausküche, auch unser tägliches Brot ist zumeist ein klägliches Rest des Getreides, der durch die Unsitten der Hochmüllerei übriggeblieben ist. Die Kleie, die wie beim Reis die Hauptmengen der Mineralien, Vitamine, Eiweiss- und dynamischen Stoffe enthält, fällt weg und wird dem lieben Vieh gegeben, weil es sich bei diesem in Fällen von Unterernährung und Verstopfung bewährt. Der Mensch aber hat das Nachsehen.

Im Uebermass genossen, haben die Extraktivstoffe jedoch eine bedenkliche und auf die Dauer irreparable Schädigung der Gewebe zur Folge. Vorerst stören sie das Säurebasengleichgewicht der Körpersäfte nach der sauren Seite hin, was sich darauf mit einer lähmungsartigen Erweiterung der Kapillaren verbindet. Die Folge davon werden die Stoffwechselerkrankungen, die mit chronischer Zellvergiftung und Ablagerung der verschiedensten Gewebsschlacken verbunden sind. Darum bei Schlemmern und Feinschmeckern vielfach Arteriosklerose, Fettsucht, Gicht, Diabetes, Rheumatismen und andere Stoffwechselerkrankungen.

Ein Kapitel für sich sind die Genussmittel Kaffee, Tee und Kakao oder dessen Derivat, die Schokolade. Es sei vorweggenommen, dass nur die beiden Letzteren auch als Nahrungsmittel in Frage kommen, weil nur sie Kohlehydrate und Fette enthalten. Bohnenkaffee und Schwarztee sind ausschliesslich Genussmittel, haben aber Eigenschaften, die wert sind, eindeutig klargestellt zu werden. Es sind auf den Stoffwechsel wirkende Stoffe, von denen auch behauptet wird, dass sie sparend auf den Stoffumsatz im Körper wirken. Sie wirken über den Weg des Nerven- und Blutgefässsystems auf die Stoffverbrennung und Verwertung im Organismus etwa so ein, wie eine Zugabe von Spirit in einen Ofen, bei dem das Brennmaterial nicht recht brennen will, oder wie ein sogenannter Superbrennstoff im Benzinmotor, wenn der gewöhnliche Brennstoff nicht genügend leistet. Sie

sind Ankurbler der Zirkulation, der Nervenfunktionen und des Stoffumsatzes und erleichtern letzteren, wenn er durch üppige Mahlzeiten stark belastet wird oder täuscht genügende Ernährung vor, wenn Unterernährung vorhanden ist. Sie sind demnach zweischneidige Hilfsmittel, die bei dauernd übermässiger Nahrungszufuhr ein allmähliches Zusammenbrechen der Regulationen nicht zu verhindern vermögen und bei dauernder Unterernährung eine Leistungsfähigkeit vortäuschen, unter der eine Verarmung des Organismus an lebenswichtigen Stoffen eintreten muss. Im ersten Falle sind Ueberernährungskrankheiten schon erwähnter Art die Folge, im zweiten solche der Unterernährung. Weiter kann sich unvernünftiger Genussmittelgebrauch durch Schädigung der Zeugungsorgane nicht nur bei der eigenen, sondern auch bei der folgenden Generation rächen. Neben dem Gebrauch von Genussmitteln ist eine zweckmässige Ernährung Grundbedingung für bleibende Gesundheit.

Mit diesen Vorgängen vergleichbar sind die Wirkungen der Alkohole. Sie erweitern vor allem die peripheren Teile der Blutbahn des Körpers und setzen dadurch die Kapillarwiderstände der Blutzirkulation herab. Der Blutkreislauf und der Stoffaustausch werden scheinbar erleichtert, grössere Nahrungsmengen können im Blut- und Gewebeaustausch besser bewältigt werden, die Kehrseite besteht aber darin, dass Alkohol ein Zellgift ist, das im Zusammenhang mit den grösser als nützlichen Stoffwechselmassen früher oder später die Gewebe zugrunde richtet. Das Tragische dabei ist die Tatsache, dass gerade die Generationsorgane besonders leicht vom Alkohol geschädigt werden und dass das grosse Heer unserer Psychopathen oder sonstwie geistig und körperlich Defekten zu einem beträchtlichen Teil das Produkt des Lasters ihrer Eltern ist. Um den Keimapparat zu schädigen, braucht es keine Räusche. Selbst sogenannter mässiger täglicher Alkoholgenuss kann bei Disponierten genügen, um die genannten schädlichen Wirkungen auszulösen. Deshalb sollte Alkohol bis über die Zeit der Zeugungsfähigkeit vermieden werden. Die Sitte bestimmter Länder, wie Italien und Frankreich, fast nur alkoholhaltige Getränke zu geniessen, kann bis dahin damit entschuldigt werden, dass ihre Trinkwasserverhältnisse ganz rückständige waren, ihre Weine dagegen meist einwandfreie Naturprodukte darstellen, deren Mineral-, Vitamin- und Duftgehalt von Nutzen sein kann. Es dürfte aber auch dort künftighin für die Bevölkerung als Ganzes nur von Vorteil sein, wenn neben der Weinkultur auch moderne Trinkwasserversorgungen geschaffen werden, während der vermehrte Genuss frischer Trauben oder die Herstellung alkoholfreier Getränke ebenfalls gefördert werden sollte.

Ein Beistoff zur Nahrung, der eigentlich aus der Reihe der erwähnten aus dem Grunde herausfällt, weil er nicht in den Kreislauf übergeht, sondern nur die Verdauung beeinflusst, ist die Zellulose oder der Holzstoff der pflanzlichen Nahrungsmittel. Die heute vielfach sowohl durch die verfeinerte Küche wie die fabrikmässigen Präparationen von ihrem Holzstoff entkleideten Nahrungsstoffe vermögen nicht mehr den nötigen mechanischen Reiz auf Magen- und Darmwände auszuüben, so dass sie erschlaffen und ganz besonders bei der Kaunachlässigkeit unserer Generation zur chronischen Verstopfung mit ihren Gärungen und Darmgiftbildungen führen. Wie die Kleie durch ihre Mineralien und Vitamine dem Stoffwechsel sehr förderlich ist, so ist es die Zellulose für die Verdauung, und

doch werden beide in einer Art und Weise vernachlässigt, dass es vom Gesichtspunkt des gewissenhaften Diätetikers nicht verantwortet werden kann. Hier muss Reform einsetzen, um unserer vielfach überzivilisierten Generation auch in dieser Hinsicht wiederum solide Ernährungsgrundlagen zu schaffen.

Diese kurzen Ausführungen über die Zusatzstoffe der Hauptnahrungsbestandteile Eiweiss, Fett und Kohlehydrate soll Ihnen ihre eminente Bedeutung in der Gesamternährung des Menschen eindrucklich vor Augen führen. Sie zeigen, dass bei gewissen Störungen des Mineralhaushaltes rettungsloser Untergang oder langdauerndes Siechtum die Folge sein können, wie dies der Fall ist bei gestörter Vitaminbilanz. Es wird betont, dass ein Zuviel oder Zuwenig an Nahrung im Zusammenhang mit Genussmitteln und Alkoholen die warnenden Zeichen einer Missernährung verschleiern. Sie deuten die Gefahren einseitiger Ernährung an, wie sie in Gegenden oder Klassen vorkommen, wo jahraus, jahrein fast nur dasselbe genossen wird.

Bei der Ernährung der Säuglinge sind uns diese Dinge schon viel geläufiger geworden, weil hier die Erfolge oder Misserfolge ungeeigneter Ernährung viel krasser und elementarer zum Bewusstsein kommen. Es ist aber falsch zu folgern, dass beim Erwachsenen gleiche Wirkungen nicht vorliegen. Der Unterschied liegt nur darin, dass sich die Folgen langsamer auswirken, das Endresultat bleibt jedoch gleich. Wie traurig ist es für ein Individuum und seine ganze Umgebung, für die menschliche Gesellschaft ganz allgemein, wenn durch Ernährungsunsitten langandauernde Leiden die Betroffenen körperlich, seelisch und materiell aufs schwerste schädigen, während richtige Ernährung dies weitgehend verhüten könnte.

Dabei ist, einigermassen normale Lebensbedingungen vorausgesetzt, eine gesunde Ernährung kein schwieriges Problem. Da mit Ausnahme des Natriums alle lebensnotwendigen Nahrungselemente in genügender Menge in den Naturprodukten des Pflanzen- und Tierreiches, vielleicht des Pflanzenreiches allein, vorhanden sind, so ist die Sitte, seine immer mehr von diesen Urstoffen entfernte Ernährung durch industriemässig hergestellte Produkte zu ersetzen, sehr zweischneidig, weil die natürlichen, dem Organismus allgemein zuträglichsten Zusammenhänge der Bestandteile einseitig verschoben oder aufgelöst werden. Gewiss kann man bei denaturierter Nahrung nachträglich Mineralsalze, Vitamine und Hormone künstlich zuführen. Es darf dies aber nicht als der ökonomische, normal zu nennende Weg bezeichnet werden. Denn gesund und leistungsfähig sein, sollte unsere Losung lauten und nicht nachträglich reparieren wollen!

Man achte deshalb auf eine von der Jahreszeit abhängige, in der Menge mässige, erdnahe, aus gesundem Boden stammende Pflanzennahrung, der je nach dem Klima verschieden reichliche Beikost aus gesundem Fleisch zugesetzt werden kann. Milch und Milchprodukte mögen je nach Alter und Berufstätigkeit das Menu ergänzen. Brote sollten vornehmlich aus Vollgetreide genossen werden, da nur diese die nötigen und wichtigen Beistoffe zu den Kohlehydraten liefern, welche die Magendarmtätigkeit anregen und den Stoffwechsel ergänzen. Genussmittel und Alkohole wurden in der Menschheitsgeschichte von jeher von seiten kritischer Aerzte und Sittenreformatoren verurteilt oder nur zu ausnahmsweisem Gebrauch gestattet und sollten auch heute nicht viel anders eingeschätzt werden. Konserven sind meist nur ein Teilersatz für die entsprechenden Urprodukte, und die

vielen fabrikmässig hergestellten Kraft- und Nahrungsmittel ein Zeichen, dass die Durchschnittsernährung schon lange Schiffbruch erlitten hat. Neben der Kochkost muss auf Genuss genügender Rohrnahrung des Pflanzenreiches geachtet werden. Peinliche Sauberkeit der Küche, zweckmässige, ordentliche Zusammenstellung der Speisen, bedarfsmässige Verteilung ihrer Aufnahme während des Tages sind genau so Erfordernisse einer wissenschaftlichen Diätetik. Nicht zuletzt ist es ebenso eine Forderung erfolgreicher Ernährung, die Speisen nicht nur heiss oder kalt, flüssig oder fest hinunterzuschlingen, vielmehr sorgfältig zu kauen und dadurch aus ihnen das herauszuholen und zu schätzen, was sie von Natur aus und durch die Kunst einer liebevollen Zubereitung zu geben vermögen. Dr. G.

Les derniers instants des mourants.

Une foule de personnes songent avec terreur aux derniers instants de leur existence terrestre; ils vivent dans la crainte des souffrances qui précéderont immédiatement leur mort. Nous ne faisons pas allusion ici à la peur de l'au-delà, à la crainte de ce qui sera quand nous aurons rendu le dernier soupir, à la terreur de l'inconnu..., non, nous voudrions simplement prouver que rien ne nous autorise à prétendre que les derniers instants de l'agonie soient terribles à passer.

Le professeur Hufeland déclare que les douleurs qu'on prétend atroces au moment de la séparation du corps et de l'âme ne sont nullement prouvées. Il ne faut pas donner une fausse interprétation aux râles, aux convulsions, aux crampes musculaires qu'on observe chez nombre de mourants. Ces manifestations qui semblent traduire la crainte ou la douleur ne sont terrifiantes que pour ceux qui assistent à l'agonie; le mourant lui-même n'en a point conscience. Hufeland écrivait cela au commencement du siècle dernier, mais les médecins modernes souscrivent en plein à ces déclarations; ils s'en rapportent aux dires de ceux qui, voués à une mort certaine, en ont échappé au suprême moment. Les rescapés, qu'ils aient subi une asphyxie presque totale, soit par submersion soit par des gaz toxiques, ne varient pas dans leurs appréciations: tous disent que pendant les instants qui ont précédé leur perte de connaissance, ils ne ressentaient aucune douleur physique.

Les uns parlent d'un bruit de cascade dans les oreilles, les autres d'une lourdeur extraordinaire dans les pieds, d'autres encore décrivent un poids sur le cerveau, aucun ne mentionne une douleur, ni un malaise physique grave.

Un jeune garçon fit une chute du haut d'une paroi de rochers. Comme on le questionnait plus tard sur ses sensations pendant la chute, il répondit: «Je ne sentais absolument rien, pas plus pendant la chute qu'au moment où je suis arrivé sur le sol.» Un touriste tombé dans un précipice décrit les instants où il avait été dans le vide par ces mots: «J'avais la sensation délicieuse de flotter doucement. Ce n'est qu'au moment où mon corps a heurté les rochers que j'ai perdu connaissance, mais sans ressentir une douleur quelconque. Ma dernière pensée fut que je ne m'étais jamais représenté que la mort pût être si douce.»

Pendant la Grande-Guerre, il a pu être constaté que bien souvent des hommes mortellement blessés n'avaient pas ressenti autre chose qu'une légère pression.

Enfin tant d'hommes célèbres ont manifesté par leurs dernières paroles que leur fin arrivait sans souffrances!

«Si j'avais la force de tenir une plume, déclarait quelques instants avant sa mort le médecin anglais Will. Hunter, je la saisirais pour faire savoir aux hommes combien il est facile et agréable de mourir!» Le compositeur Auber, dont l'agonie dura deux jours entiers et qui devait être maintenu par quatre personnes pendant ses accès de fièvre, parlait continuellement de ses compositions sans jamais donner aucun signe de douleur. «Plus fort, plus fort! Halte! Attendez un instant. Arrêtez donc la pendule!» furent les dernières paroles qu'on lui entendit prononcer.

Schiller s'occupait dans la fantaisie fébrile de ses derniers moments exclusivement de ses livres; Goethe rendit le dernier soupir tranquillement assis dans son fauteuil. «Dommage, c'est trop tard!» murmura Beethoven, alors que — mourant — on lui apportait deux bouteilles de vieux vin. «En maintenant, je veux dormir» furent les derniers mots de Lord Byron et d'Alfred de Musset.

Les Anciens savent mieux que nous que la mort n'avait point de terreurs, aussi l'appelaient-ils la sœur du sommeil. C'est cette même idée qui guidait sans doute Diogène mourant, interrogé sur son état, qui répondit: «L'un des frères va embrasser l'autre».

40 Jahre Röntgenstrahlen. - Zum 90. Geburtstage des Entdeckers.

Von Schw. *Leonie Moser.*

I.

Es war ein seltsames Ehrfurchtsempfinden und ein unaussprechlicher Genuss, den Stoff zu diesem Aufsätze aus den verschiedenen medizinischen Zeitschriften zusammenzutragen. Unvermerkt verflossen dabei die Mussestunden. Je höher und entfernter man den vergilbten Bänden in der Bibliothek nachsteigen musste, umso gespannter steigerte sich das Interesse. Es ist unmöglich, hier die ganze Entwicklungsgeschichte auch nur in kurzen chronologischen Daten folgen zu lassen. Es sei hier nur einigem aus der Urgeschichte dieser jüngsten medizinischen Wissenschaft Raum gegeben.

Aus «Fortschritte auf dem Gebiete der Röntgenstrahlen» Heft 5/6 1923: Wilhelm Konrad Röntgen wurde am 27. März 1845 in Lennep am Niederrhein geboren und ist am 10. Februar 1923 in München gestorben. Das Gymnasium absolvierte er in Zürich, wo er dann unter Kundt sich in der Physik ausbildete und 1869 promovierte. 1870 folgte er seinem Lehrer als Assistent nach Würzburg und 1872 nach Strassburg, 1879 als Ordinarius nach Giessen und 1888 nach Würzburg, wo er 1895 seine grossartige Entdeckung machte. 1899 ging er als ordentlicher Professor für Physik nach München an die Universität. 1900 wurde er durch den Nobelpreis, der erstmals für Physik gegeben wurde, ausgezeichnet. Seine Gattin ging ihm einige Jahre im Tode voraus. Eine Adoptivtochter trauerte an seiner Urne. Seit Jahren war er kränklich. Ohne Kampf erlosch sein Leben friedlich.

Ein grosser Naturfreund ist Röntgen gewesen. Oft führte ihn sein Urlaub in die geliebten Schweizerberge. Dort konnte man seinen Namen in einsamen Fremdenbüchern finden, umrahmt von Worten heller Begeisterung solcher, die seinen Namen entdeckten und sich freuten, auf seinen Spuren gewandelt zu sein. Seit er sich vom Lehramt zurückzog, lebte er meist in seinem Landhause im oberbayrischen Städtchen Weilheim, wo er auch eine Jagd besass.

Aus «Berliner klinische Wochenschrift» Heft 2, 1896 und «Münchener medizinische Wochenschau» Heft 9, 1923 (Nachruf von Prof. Sauerbruch): Es war im Dezember 1894, als Röntgen in der physikalisch-medizinischen Gesellschaft zu Würzburg eine vorläufige Mitteilung über die bemerkenswerte Tatsache machte, dass beim Experimentieren mit Kathodenstrahlen im dunklen Zimmer ein auf dem Tisch befindliches, mit Bariumplatinzyanür bestrichenes Papierblatt bei jeder Aufladung fluoreszierte, trotzdem die Hittorf'sche Röhre von einem schwarzen Karton eingeschlossen war. Die Fluoreszenz war noch in einer Entfernung von 2 m vom Apparat bemerkbar. Am 23. Januar 1895 fand die zweite Sitzung statt, in der schon weitere praktische Ergebnisse mitgeteilt werden konnten. Röntgen fand, dass dieses Licht auch andere Gegenstände passierte, zum Beispiel ein 1000 Seiten starkes Buch, tannene Bretter von 3 cm Dicke etc. Gänzlich undurchsichtig zeigte sich keine Materie, wenn sie genügend fein war. Je dichter der Körper, um so weniger liess er das Licht durch. Bei der Untersuchung der chemischen Natur des Lichtes zeigte es sich, dass man damit Photographien erzeugen konnte. Das Bild entstand selbst, wenn zwischen dem photographischen Apparat und dem zu photographierenden Gegenstande sich eine geschlossene Türe befand, oder der Gegenstand in einem Kasten eingeschlossen war. Als Beweis dieser grossartigen Tatsache, demonstrierte Röntgen die Photographie einer menschlichen Hand, die genau so aussieht, als ob sie vom Skelett aufgenommen wäre. Das neue Licht hat das Eigentümliche, dass es weder den Gesetzen der Reflexion noch der Refraktion unterworfen ist: es geht ungebrochen durch jedes Prisma hindurch, auch durch den Magneten wird es nicht abgelenkt. Röntgen hat das Licht zunächst, weil er ihm noch keinen seiner wahren Natur entsprechenden Namen geben konnte, X-Strahlen genannt. Röntgen schloss diese epochale Sitzung mit der Aufnahme der Hand des grossen Anatomen Koelliker. Er fügte dann bescheiden hinzu, dass es nach seiner Ueberzeugung auch in Zukunft möglich sein werde, grössere Abschnitte des menschlichen Körpers zu durchleuchten, um krankhafte Veränderungen nachzuweisen. Mit Seherblick hat er die gewaltige Entwicklung seiner Entdeckung vorausgeahnt.

Selbst an Röntgen haben sich Neid und Missgunst herangewagt. Man versuchte seinen Ruhm zu schmälern, indem man von einem Zufall seiner Entdeckung sprach. Gewiss, der Zufall spielt gerade bei solch gewaltigen Ereignissen eine Rolle. Das Wesen des Genies besteht darin, das zufällige Geschehen zu erfassen, in sich aufzunehmen, zu deuten und auszubauen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass zahlreiche Experimentatoren, die vor Röntgen ähnliche Versuche anstellten, auch ähnliche Bedingungen für das Entstehen der X-Strahlen schufen. Sie bemerkten aber das Neue nicht. Die für das Genie charakteristische Fähigkeit zu sehen und zu erfassen, fehlte. Röntgen aber sah nicht allein, er verstand auch, vielleicht liegt gerade darin die besondere Grösse seiner Tat.

Von nun an datiert eine Epoche unablässigen Studiums. Physik und Medizin arbeiteten in regem Wettstreit in der technischen Vervollkommenung und medizinischen Ausbeutung. Uns interessiert nun ganz besonders das Instrumentarium, die Expositionszeiten und die therapeutische Anwendung der X-Strahlen von damals. Ein Ruhmkorff'scher Induktor, gespeist von einer Batterie oder Akkumulator, die Hittorf'sche oder auch Crookes'sche Röhre (benannt nach dem Entdecker und Experimentator der Kathodenstrahlen) und ein Kartonschirm, auf der einen Seite begossen mit einer fluoreszierenden Schicht (Bariumplatinzyanür) bilden die ganze Ausstattung. Das Deutsche Museum in München bewahrt das Instrumentarium, mit dem Röntgen seine ersten Aufnahmen machte. Die Exposition einer Handaufnahme betrug in den ersten Anfängen bis eine Stunde bei einer Distanz von der Glaswand der Röhre, einen Fokus gab es damals noch nicht, bis zur Platte von 15—20 cm, 2,5 Milli-Amp. und nur einigen Kilovolt. Man hat denn auch ganz bezeichnend von einer «Durchstrahlung» gesprochen. In der «Wiener klinischen Rundschau» Heft 10, 1896 heisst es unter anderm: Es war ganz ausgeschlossen, dass ein Kind seine Hand eine Stunde lang absolut ruhig halten würde. Ich befestigte daher den Arm mit Hilfe eines einfachen Schienenverbandes. Die Platte wurde natürlich dem Arm unmittelbar angelegt, darunter kam eine gepolsterte Schiene. Die Bindentouren bildeten kein Hindernis für das Eindringen der Strahlen. Ferner heisst es im selben Artikel: Die Technik der Röntgen'schen Photographie ist eine äusserst einfache. Man legt den abzubildenden Gegenstand auf die in schwarzes Papier gehüllte Bromsilberplatte, wobei darauf zu sehen ist, dass die Gelatinseite oben ist. Senkrecht darüber befestigt man die Crookes'sche Röhre und achtet darauf, dass die grünfluoreszierende Stelle, dieselbe, welche die Röntgen'schen Strahlen aussendet, nach unten gerichtet ist. Die Crookes'sche Röhre ist ein birnenförmiges Glasgefäss, in welchem an zwei Stellen Elektroden eingeschmolzen sind. Dieselben enden im Innern als Knöpfe oder Platten aus Aluminium. Das Gefäss muss bis zu einem bestimmten Grad luftleer gemacht werden. Man kontrolliert den richtigen Grad der Luftleere nicht etwa am Manometer, sondern durch die optischen Erscheinungen, welche der elektrische Funke in der Birne hervorruft. — Wie schon erwähnt, einen Fokus hatten die ersten Röhren nicht. Mittels eines Durchleuchtungsschirmes musste man die für die Aufnahme günstigste Austrittsstelle der X-Strahlen absuchen. Darum musste man so viel im Dunkeln arbeiten und heute gibt es immer wieder Leute, die erstaunt sind, dass man die Aufnahmen im Hellen herstellen kann. Durch den Gebrauch der Röhre erhöhte sich das Vakuum und damit verschlechterte sich die Bildschärfe. Regeneriervorrichtungen gab es noch nicht. Zum Beispiel suchte man durch Erhitzen der Glaswand das Vakuum zu verringern, wodurch Luft von den Wänden her frei wurde. Es dauerte aber nicht lange, bis die ersten regulierbaren Röhren konstruiert wurden von Müller, Hamburg, und Siemens und Halske, Berlin. Dieses Regenerieren war eine höchst zeitraubende Arbeit. Immer mehr nahmen die Röhren Kugelform an, aus der Erfahrung heraus, dass sich das Vakuum langsamer vergrösserte und die Haltbarkeit der Röhre steigerte. Eine genauere Bestimmung der «Durchstrahlungszeit» konnte nicht zum voraus festgesetzt werden, weil man ganz von dem beständig wechselnden Vakuum der betreffenden Röhre abhängig war. Um sich von der hinreichenden Intensität

der Strahlen zu überzeugen, benutzte man den Durchleuchtungsschirm, um so aus dem Schattenbilde die ungefähre «Durchstrahlungszeit» zu bestimmen, was eine grosse Uebungssache war. Man hat dann eine Vorrichtung erfunden, die aus einem Holzkästchen bestand mit verschiedenen Feldern, in denen Aluminium- und Staniolblättchen in verschiedenen Schichten übereinander lagen, womit ein objektives Urteil über die Intensität für den Anfänger gesichert werden konnte. Täglich schossen Verbesserungen und Neuerungen aus dem Boden, sodass man kaum nach einem Jahr die Expositionszeiten von Stunden zu Minuten, ja Sekunden verkürzen konnte durch Verwendung von zwei Verstärkerfolien, doppelseitig begossenen Platten oder Filmen und vor allem durch den Bau leistungsfähiger Induktorien. Und das Anwendungsgebiet begrenzte sich nicht mehr nur auf das Suchen metallischer Fremdkörper oder auf die Bestimmung von Frakturen und Luxationen. Schon früh wendete man sich den innern Organen zu, vor allem der Radioskopie der Lungen. Dieses Gebiet hat sich Holzknecht besonders erobert und eine grosse, fundamentale Arbeit geschrieben: «Röntgenologische Diagnose der Erkrankungen der Brusteingeweide», die den Ergänzungsband 6 der «Fortschritte» 1901 umfasst. Auch sprach man schon von transportablen Apparaten, was aber wegen des Problems des grossen Induktors oder Transformators erst vor wenigen Jahren verwirklicht werden konnte. Es war eine grosse Errungenschaft, eine Thoraxaufnahme in tiefstem Inspirium in 35 Sekunden fertig zu bringen, und bevor zwei Jahre verflossen waren seit der Entdeckung, stellte man schon Momentaufnahmen her mit 3—5 Sekunden Belichtungsdauer. Sogar an stereoskopische und kinematographische Aufnahmen wagte man sich, die ja heute noch nicht allgemein üblich geworden sind. Versuche, die Platten in Körperhöhlen zu bringen, wurden geübt, wegen der Gefährlichkeit der Stromzufuhr jedoch wieder unterlassen. Nichts blieb den Pionieren unbekannt. Dass die Bildschärfe und richtige Projektion mit der Entfernung der Strahlenquelle sich verbesserte, die Intensität aber quadratisch abnahm, ist sofort bemerkt worden, und um die ungünstige Beeinflussung der Sekundärstrahlen zu verringern, hat man sich mit allerlei Hilfsmitteln bemüht (Bleikisten mit Ausschnitten), wobei sich die Albers Schönberg-Kompres-sionsblende bis auf den heutigen Tag bewährt hat. Ein gewaltiges, heute noch problematisches Gebiet öffnete sich der diagnostischen Anwendung der X-Strahlen mit der ersten Magenfüllung mit Wismutbrei von Rieder in München im Jahre 1901, um das sich Holzknecht und Haudek in Wien besonders verdient gemacht haben. (Haudek'sche Nische.) (Schluss folgt.)

Charlatanisme ancien et moderne en médecine.

Par André Guisan.¹⁾

(Fin.)

Une thérapeutique fort en faveur de nos jours, nous est venue d'Amérique et a pris un développement extraordinaire sur notre continent. C'est la Science chrétienne. La fondatrice de cette médecine, Mrs. Eddy, naquit

¹⁾ Causerie radiophonique, donnée en mars au studio de Lausanne, sous les auspices de la Société vaudoise de médecine.

en 1821, dans une misérable ferme, présenta dès son enfance des accidents caractérisés de névrose hystérique. Elle avait fréquemment des convulsions, remplacées par des phases de léthargies ou des fugues de somnambulisme délirant. Vers l'âge de 35 ans, glissant sur la glace, elle fut prise d'un évanouissement. Chez cette hystérique, ce banal accident provoqua une contraction de la jambe suivie d'une paralysie complète. Mrs. Eddy resta dans cet état des années durant, malgré tous les traitements institués.

En 1865, elle eut recours aux soins d'un guérisseur du nom de Quimby qui la débarrassa de sa paralysie névropathique par un traitement purement moral. Quimby était ouvrier horloger de sa profession. Curieux et observateur, après avoir assisté à des séances publiques de magnétisme organisées à Portland par un guérisseur français, il finit par se vouer lui-même au magnétisme. Modifiant la pratique courante des traitements magnétiques, il chercha avant tout à capter la confiance de ses clients et à leur enlever la peur de la maladie: ce fut l'origine du *Mind cure*.

Mrs. Eddy fut enthousiasmée des idées de Quimby et elle devint sa secrétaire. A la mort de son patron, elle s'empara de son manuscrit et tenta d'appliquer elle-même les traitements qu'il indiquait. Par la suite, elle créa à Lynn, puis à Boston, une sorte d'école médicale où contre finance élevée, elle inculquait à ses élèves un pouvoir thérapeutique qui affirmait-elle, serait extraordinaire. Elle s'assurait de plus sur leurs gains futurs une sérieuse redevance. La doctrine professée par Mrs. Eddy est contenue dans son livre *Science et santé*, paru en 1875, et qui compte aujourd'hui au delà de 200 éditions. «Le livre que j'ai écrit sur Christian science,» dit Mrs. Eddy, «est la vérité absolue, c'est l'âme de la divine philosophie. Il n'y a pas d'autre philosophie. Quand Dieu parle, j'écoute.»

Cet ouvrage ne contient qu'un petit nombre d'idées philosophiques connues et simplistes, noyées dans des métaphores. En somme la philosophie qu'enseigne Mrs. Eddy est basée sur trois maximes fondamentales: «Dieu est tout dans tout; Dieu est le bien; le bien est Esprit; le Dieu Esprit étant tout, la matière n'est rien.»

Mrs. Eddy ayant en horreur le concept de la matière, répète à satiété qu'elle n'existe pas. Sans chercher à expliquer son affirmation, elle se borne à déclarer: la matière n'existe pas. Du même coup, elle supprime sans autre: le péché, la pauvreté, la maladie et même la mort.

La thérapeutique découlant des principes fondamentaux ci-dessus est fort simple. Elle consiste à faire table rase de tous les traitements médicaux ou opératoires, aussi absurdes que vains. Les mesures d'hygiène et de prophylaxie sont, elles aussi, absolument inutiles. La contagion n'existe pas; les régimes ne servent à rien. Ainsi les dyspeptiques, les diabétiques, ou ceux atteints d'albuminurie pourront manger et boire tout ce qu'ils voudront, du fait par exemple que «Dieu,» dit Mrs. Eddy, «a donné à l'homme la domination non seulement sur le poisson qui est dans la mer, mais aussi sur le poisson qui est dans son estomac.»

Ces divagations, ces infantillages sur Dieu, l'Esprit, la matière, le péché, la santé, la maladie, la mort, l'harmonie, l'erreur, etc., demeurent certainement inintelligibles et incompréhensibles aux scientifiques d'abord et à leurs pauvres malades ensuite. Mais il faut reconnaître que des millions d'individus estiment avoir été guéris par cette médecine étrange. En somme, tout le système de Mrs. Eddy tend à ancrer au cœur du malade la confiance en

soi et le mépris du mal. C'est là peut-être une thérapeutique possible, mais qui nous dira combien de tuberculeux ou cancéreux par exemple sont morts pour avoir mis toute leur confiance dans la Science chrétienne?

Les journaux quotidiens et avec eux les journaux illustrés ont leur texte encombré *d'annonces vantant des médicaments* plus ou moins efficaces.

Il y a 150 ans déjà que Tissot dénonçait «l'imbécile aveuglement avec lequel on se laisse imposer par les pompeuses annonces de quelque remède universel qu'on tire dispendieusement de l'étranger.» L'illustre médecin vaudois observait avec raison que les gens de qualité sont au premier rang des dupes, parce qu'ils répugnent à paraître chez les meiges, mêlés au *vul-gum pecus*.

Ce mal que dénonçait Tissot n'a fait que croître et c'est par milliers que l'on pourrait compter ceux qui se laissent abuser par les réclames suggestives flanquées d'attestations de guérisons impressionnantes. Pour mieux capter la confiance du public, les fabricants de drogues placent volontiers leur panacée sous le nom d'un docteur hypothétique ou mieux encore sous le signe d'un religieux: le vin de vie du curé de St-Pierre de Sémilly; les sels de l'Abbé Roy; le traitement antirhumatismal du révérend Père de la Grande Trappe; la Jouvence de l'Abbé Soury.

Au sujet de ces médications qui visent avant tout les affections gynécologiques, un de nos confrères faisait cette réflexion pleine de bon sens: «Si — cela me surprendrait — le fabricant a réellement droit au titre qu'il prend, je ne peux m'empêcher de douter de sa science médicale et pharmaceutique. Quelles expériences l'ont conduit à cette découverte? Où et comment a-t-il étudié la constitution et les maladies de l'espèce humaine, spécialement du sexe faible? Pour un abbé ce seraient d'étranges études.»

Dans tous les domaines, encore plus peut-être dans celui de la médecine, *l'électricité* est souveraine. Aussi quoi d'étonnant à ce que de nombreux instituts soi-disant scientifiques étalent aujourd'hui une réclame éhontée dans les journaux du monde entier.

Les traitements électriques sont si délicats que de nos jours ce sont des médecins spécialisés qui en général les appliquent et à bon escient encore. Mais les charlatans ne s'embarrassent pas de si peu. Et voici ce que l'un d'eux déclare tout uniment:

«Mon Appareil Electro-Médical est facile à employer. Mettez-le au moment de vous mettre au lit: vous éprouvez la chaleur ardente qu'il produit sans brûler, et vous sentez le fourmillement nerveux qui se produit quand la vie nouvelle afflue en lui. Vous vous réveillez le matin aussi frais qu'un enfant de deux ans. Un vieillard de 70 ans se sent aussi fort et aussi jeune qu'il était à 35 ans.

Essayez mon Appareil Electro-Médical: Ecrivez-moi aujourd'hui pour me demander mon beau livre illustré et gratuit contenant des quantités de renseignements utiles aux hommes qui désirent «être le plus noble ouvrage de Dieu».

*

Je n'ai point la prétention d'avoir passé en revue toutes les formes du charlatanisme; ainsi l'imposition des mains, le somnambulisme, la cartomancie, le pendule magique, sans oublier l'une des dernières nouveautés: l'ostéopathie qui dans toutes les maladies exige le massage et la percussion

de la colonne vertébrale, parce que c'est le déplacement léger d'une vertèbre qui provoque tous les troubles de l'organisme.

Mais ne voulant pas abuser de votre patience, je vais chercher maintenant à tirer quelques conclusions.

Et tout d'abord, que doit-on entendre par *charlatanisme*? Certains gouvernements qui proscrivent la médecine charlatanesque se contentent de la formule simpliste: Ceux qui non munis de diplômes exercent la médecine, sont des charlatans. D'autres envisagent le charlatanisme comme une pratique non scientifique de l'art de guérir.

Il serait plus exact de dire que le charlatan est celui qui s'emparant d'une méthode généralement unique, l'applique systématiquement et invariablement à tous et à tous les maux, étant entendu toutefois que certains thérapeutiques dissidentes peuvent enfermer un fond de vérité.

Il serait pour le moins contraire à l'esprit scientifique de vouloir nier que les irréguliers de la médecine réalisent des cures incontestables, ceci malgré ou à cause d'une réclame manifestement intéressée, à quoi s'ajoute la médiocrité des moyens thérapeutiques employés. Dans la règle l'efficacité du remède quel qu'il soit, réside moins dans sa valeur pharmacodynamique que dans la confiance que le malade met en lui ou en la personne du guérisseur. C'est donc avant tout une question de suggestibilité personnelle ou partagée qui intervient.

D'autre part, il est des guérisons plus apparentes que réelles, les malades du fait seul de leur imagination exaltée se croyant guéris, mais trop souvent après une accalmie, le mal reprend sa marche, s'aggrave et tue. Le public n'en continuera pas moins à clamer le savoir du charlatan consulté, hélas trop tard dira-t-on.

Sans vouloir faire ici le procès des charlatans, on peut dire que ce sont des individus dangereux; dangereux pour les malades, dangereux pour les bien portants, dangereux pour la société.

Le charlatan trop souvent applique une thérapeutique redoutable, *parce qu'elle ne repose sur aucun diagnostic*. Des massages intempestifs peuvent provoquer des désastres; l'application hors de propos de certains traitements peut entraîner d'irréparables accidents. On ne pense pas sans commisération à ces milliers de malades qui, sur le conseil d'une bonne âme, ou sur la foi d'une annonce convaincante, mettent toute leur confiance en un remède absurde ou nocif, alors qu'une thérapeutique adéquate les eût sans doute sauvés.

Et si les efforts des médecins tendent à ruiner le charlatanisme, ce n'est point par un sentiment de jalousie pourrait-on croire, mais parce qu'ils pensent comme le professeur Brouardel l'a écrit «qu'il y va de la société tout entière et parce qu'il est indispensable que les malades reçoivent les soins éclairés que réclame leur état, car si les médecins souffrent de ces abus, les malades en meurent».

*

P. S. Cette causerie m'a valu de différents pays d'Europe et même d'Afrique, bon nombre de lettres approbatives. Un quidam cependant a tenu à me faire entendre deux choses au moins: que les premiers des charlatans sont les médecins eux-mêmes et qu'ils ne sont que des vaniteux.

Voici d'ailleurs le billet par lequel mon correspondant anonyme nous rappelle à la modestie:

Locarno, 17 mars 1932.

Monsieur le Dr Guisan, Lausanne,

Nous avons hier soir par le Radio très bien entendu votre Conférence sur le Charlatanisme. Ce qu'il y a de curieux chez Messieurs les Médecins, c'est qu'ils ne veulent jamais avouer que leur art est un charlatanisme autorisé par l'Etat, et que beaucoup de meiges ont plus de réussites de guérisons que quantité de médecins. — Dans toutes les stations thermales le médecin est traité par la clientèle de fumiste. — Voilà aussi ce qu'il faudrait dire en Conférence et par le Radio. — Nous avons quantité d'exemples qui prouvent que le médecin est bien au-dessous, les $\frac{3}{4}$ du temps, des capacités du charlatan.

Ne soyez pas toujours les vaniteux protégés par l'Etat, car il y a pas mal d'apprentis de toutes vocations «sans faire de l'Université» qui pourraient aussi se rengorger de leur savoir.

A bon entendeur salut!

Gardons-nous d'être des vaniteux, même protégés par l'Etat, et défendons-nous de charlatans, car ainsi qu'il est dit dans l'*Ecclésiaste*:

«Il y a tel homme qui a travaillé avec sagesse, science et adresse, lequel néanmoins laisse tout à celui qui n'y a point travaillé. Cela aussi est une vanité et un grand mal.»

A. G.

Die «Myalgie».

Eine neue epidemische Krankheit?

Als im Jahre 1889/1890 die Grippe, damals «Influenza» genannt, unser Land überzog, sprach man von einer neuen Krankheit, weil auch die ältesten Leute sich an diese Krankheitsform nicht erinnern konnten. Sie schien darum eben neu.

Eine ähnliche Stellung nimmt heute die *Myalgie* ein, denn noch niemand hatte vorher von dieser Krankheit gehört, die seit dem Jahre 1927 in Schweden Einzug gehalten und 1931 dort zur verbreiteten Epidemie geworden ist. Freilich wurden auch Norwegen, Island und Dänemark zum Teil davon betroffen, allein dort blieben die Fälle eher vereinzelt.

Die Krankheit stellte sich dabei folgendermassen dar: Nach einer Inkubationszeit von vier Tagen brach sie plötzlich aus. Als Prodromalsymptome konnte man namentlich bei Kindern etwa Erbrechen oder bei Erwachsenen leichtes Frösteln wahrnehmen. Dann aber stellten sich heftige Schmerzen ein, die sich besonders in der untern Thoraxhälfte und im obern Abdomen lokalisierten. An einigen Orten herrschte die thorakale Form vor, an anderen die abdominale. In den erstern Fällen waren die Schmerzen oft derart, dass die Patienten weinend und vornübergebeugt daherkamen und recht erschwerte Atmung aufwiesen, die oft zu Cyanose und Schweissausbruch führte. Bei den Bauchformen war die Bauchwand so empfindlich, dass man an Peritonitis denken musste. Der Zustand erinnerte auffallend an die Schmerzen bei Magen- oder Darmperforation, und in einigen Fällen schritt man aus diesem Grunde sogar zu einer Laparotomie, ohne irgendeine krankhafte Veränderung zu finden. Alle diese Schmerzen liessen spätestens in zwei Tagen nach, aber die Cyanose konnte manchmal acht bis zehn Tage

weiter andauern. Doch traten relativ häufig (23 %) Recidive auf, die aber leichter verliefen.

Unter den Komplikationen schienen die Hodenentzündungen eine grössere Rolle zu spielen, aber auch sie verschwanden bald, ohne Nachteile zu hinterlassen. Auch Pleuritis kam etwa vor. In einem Falle trat eine auffallend starke Hyperästhesie der Bauchhaut ein, so dass die Patientin nicht einmal das Leintuch auf dem Bauch ertrug. Auch dieses Symptom verschwand nach zwei Tagen allmählig.

Der Umstand, dass nirgends von Todesfällen gesprochen wird, charakterisiert die Epidemie als gutartig. Immerhin ist aufsehererregend die grosse Ausbreitung. In der 5000 Einwohner zählenden Stadt *Strängnäs* zählte man 128 Fälle, aber ganz gewiss ist nur ein Bruchteil zur Kontrolle gelangt. Sicherer ist diese Kontrolle auf zwei Kriegsschiffen. Diese Schiffe hatten in der Stadt *Marstrand* Halt gemacht, wo einige Fälle vorgekommen waren. Vier Tage später kam es auf diesen Schiffen zur Epidemie. Nicht weniger als 34 % der Mannschaft erkrankten.

Meistens wurden Leute zwischen 15 und 30 Jahren betroffen, so auf den Schiffen, wo fast nur Schiffsjungen erkrankten, doch litten auch etwa Erwachsene unter der Krankheit. Ein Unterschied zwischen den Geschlechtern konnte nicht konstatiert werden.

Sehr eingehende Studien hat das Internationale Amt für Hygiene über die Art der Verbreitung gemacht. Es ist aufgefallen, dass in den betroffenen Gegenden der örtliche Zusammenhang nicht festgestellt werden konnte. So kamen in Stockholm keine Fälle vor, trotzdem eine benachbarte Stadt deren sehr viele aufwies. Namentlich traf man die Krankheit nur am Meeresstrand an, während das Innere des Landes verschont blieb. Das legte zunächst den Gedanken nahe, dass die Seuche nicht von Mensch zu Mensch weiterging. Freilich spricht die erwähnte Schiffsepidemie etwas dagegen. So kam die Meinung auf, dass Insekten oder verunreinigtes Wasser Träger des Infektionsstoffes sein dürften. Die Anhänger dieser Theorie stützten sich besonders darauf, dass die Krankheit immer nur im Sommer ausbrach. Denn auch in den Jahren 1927, 1929, 1930, 1932 und 1933 sind Einzelfälle nur im Sommer vorgekommen. Ja man erinnert sich jetzt an eine Epidemie von Myalgie, welche im Jahre 1923 in einem Internat für Knaben und Mädchen in New York ausgebrochen war. Sämtliche Knaben hatten an einem Ball teilgenommen und erkrankten am nächsten Tage ohne Ausnahme an Myalgie, während kein einziges Mädchen betroffen wurde. Die Annahme, dass das Leiden durch irgendwelche Genussmittel hervorgerufen worden sei, lag gewiss nahe.

Myalgie heisst wörtlich übersetzt: *Muskelschmerz*. Ueber das Wesen dieser sonderbaren Krankheit gibt das Wort Myalgie also herzlich wenig Auskunft. Im übrigen streiten sich die Gelehrten darum, ob der Sitz der Erkrankung im Muskel oder im Nervenstamm liege. Wir wollen uns in diesen Streit nicht einmischen. Sollte aber eine Schwester in den Fall kommen, ähnliche Krankheitsbilder zu sehen, so werden wir ihr für eine Mitteilung dankbar sein. Die Tatsache, dass diese «schwedische» Epidemie auch in Dänemark und Island aufgetaucht ist, lässt ihr Auftreten auch anderswo vermuten.

Dr. C. I.

Die angeborene Hüftverrenkung.

Die angeborene Hüftverrenkung ist eine sehr häufige Erscheinung. Die frühzeitige Erkennung ist von grosser Wichtigkeit. Eine Vernachlässigung im Anfangsstadium kann für den Patienten schwere lebenslängliche Untauglichkeit bedeuten. Die Ursache des Zustandes kennt man nicht. Die Erkrankung der Mädchen ist häufiger als diejenige der Knaben. Dabei ist das Kind in den meisten Fällen sonst gut entwickelt und gesund. Es können entweder eine, oder beide Seiten erkrankt sein.

Gewöhnlich erkennt man die Erkrankung erst, wenn das Kind anfängt zu gehen. Ein erstes Zeichen ist das Hinken: eine nach rückwärts ausfallende Bewegung der kranken Seite, wenn das Kind das kranke Bein nachzieht. Das Bein ist kürzer und kann nach aussen abgedreht werden. Wenn beide Hüften erkrankt sind, ist der Schritt «watschelnd». Der Kopf beugt sich abwechselungsweise von der einen Seite auf die andere. In diesem Falle ist keine Verkürzung erkennbar. Die Oberschenkel sind aussergewöhnlich stark vom Körper getrennt, sodass sich zwischen Körper und Schenkel eine Lücke bildet. Das Hinken hindert das kleine Kind nicht, aber später, hauptsächlich bei doppelseitigen Fällen, verursacht die Lähmung viel Müdigkeit und Unvermögen bei Anstrengung. Die Erscheinungen eines unbehandelten Falles sind sehr auffallend und zeigen uns die Wichtigkeit einer frühen Behandlung. Für erwachsene Menschen kann es zu einer sehr hinderlichen und schmerzenden Unfähigkeit werden.

Es sollte immer eine röntgenologische Untersuchung gemacht werden. Einrenkung durch spezielle Handgriffe ist die beste Behandlungsmethode. Die meisten Chirurgen beginnen gerne mit dieser Methode, sobald die Diagnose gestellt ist. Die Verrenkung wird in Narkose behandelt, mehr durch sanften Druck als durch Gewalt. Das Gelenk wird durch einen Gipsverband für einige Monate fixiert, sodass der Kopf des Oberschenkels in die Hüftgelenkpfanne gepresst wird. Allmählich wird dem Kinde erlaubt, erst sich im Bett zu bewegen und später das Körpergewicht auf das Bein zu verlegen. Während dieser Zeit sind Massagebehandlung und Wiedererziehung von grosser Wichtigkeit. Eine Beaufsichtigung des Kindes muss während mehreren Jahren fortgesetzt werden, um sicher zu sein, dass das Kind wieder gut gehen lernt.

(Nach «Nursing times»)

Bundesexamen.

Die Frühjahrssession des Bundesexamens wird dieses Jahr in der zweiten Hälfte April stattfinden. Die genauen Daten und Prüfungsorte werden erst später bekannt gegeben werden.

Anmeldetermin: 15. März 1935.

Im Begleitschreiben ist womöglich anzugeben, wo sich die Kandidaten in der zweiten Hälfte April befinden werden.

Bern (Taubenstrasse 8), den 15. Februar 1935.

Der Präsident der Prüfungskommission:

Dr. H. Scherz.

Examen de gardes-malades.

La prochaine session des examens institués par l'Alliance des gardes-malades aura lieu dans la seconde moitié avril 1935.

Les inscriptions doivent être adressées jusqu'au

15 mars 1935

au soussigné. Pour faciliter la répartition, les candidats voudront bien joindre à leur demande d'inscription l'indication de leur domicile en avril.

Berne (Taubenstrasse 8), le 15 février 1935.

Le président de la commission des examens:

Dr H. Scherz.

Aus den Verbänden. - Nouvelles des sections. Schweizerischer Krankenpflegebund.

Krankenpflegeverband Basel.

Einladung zur ordentlichen Hauptversammlung, Samstag, 23. März 1935, 14 Uhr, in der Schwesternstube des Bürgerspitals. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. Jahresrechnungen; 4. Ersatzwahlen; 5. Allfälliges. Unentschuldigtes Fernbleiben der Versammlung wird mit 1 Fr. zu Gunsten des Unterstützungsfonds gebüsst.

Der Vorstand.

Krankenpflegeverband Bern.

Der Vorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die diesjährige *Hauptversammlung* versuchsweise auf einen Sonntagnachmittag anzusetzen und zwar auf *Sonntag, 28. April*. Es soll damit möglichst vielen Mitgliedern Gelegenheit geboten werden daran teilzunehmen, um so mehr, als gleichzeitig das 25jährige Bestehen der Sektion gefeiert werden soll. — Aus dem Traktandenverzeichnis wollen wir schon heute verraten, dass vom Vorstande ein Antrag eingereicht wird, wonach künftig Mitglieder, die 25 Jahre der Berner Sektion angehört haben, nur mehr die Hälfte des Jahresbeitrages zu bezahlen haben. Näheres über Ort, Zeit und Traktandenliste wird in der Märznummer zu lesen sein. Dr. Sch.

Krankenpflegeverband St. Gallen.

Einladung zur Hauptversammlung auf Sonntag, 17. März, nachmittags 3 Uhr, Restaurant «Habsburg», 1. Stock. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. Jahresrechnung, Festsetzung des Jahresbeitrages für 1936; 4. Wahl des Vorstandes und der Delegierten. Anträge von Mitgliedern, über welche in der Hauptversammlung abgestimmt werden soll, sind dem Vorstand drei Wochen vorher schriftlich einzureichen. Anschliessend an die Versammlung gemeinsamer Tee in der «Habsburg».

Section Genevoise.

Le pendantif no 1275 a été égaré; ce numéro est donc annulé jusqu'à nouvel avis.

Section Vaudoise.

Nous avons eu, le 24 janvier, le grand privilège d'entendre M. le professeur Michaud nous parler du diabète. Quelque soixante infirmières ont écouté avec grand intérêt, l'exposé si clair, si compréhensif du conférencier qui nous expliqua ce qu'est le diabète, l'importance du régime et l'influence encourageante que doivent avoir les garde-malades sur les diabétiques. Nos vifs remerciements à M. le professeur Michaud pour sa conférence si intéressante et d'avoir bien voulu répondre aux multiples questions posées par les auditrices. Nous regrettons que tant d'infirmières, empêchées par la grippe, n'aient pu assister à cette belle causerie.

Pour la prochaine réunion, qui aura lieu le 21 février, à 14 h. 20, à l'Hôpital cantonal, nous vous proposons une conférence sur les assurances. Comme vous le savez, le Comité central étudie la question assurance vieillesse et invalidité et nous avons pensé qu'il vous serait agréable de connaître mieux ce sujet et pouvoir ainsi vous décider en pleine connaissance de cause lorsque le moment sera venu. M. le Dr Pochon a bien voulu accepter notre demande et nous renseigner sur les assurances.

M^{lle} Andrist, notre caissière, prie les membres de la Section Vaudoise d'envoyer les frs. 12.— de cotisation annuelle d'ici au 1^{er} avril. Celles qui n'ont pas assisté à l'Assemblée générale du mois d'avril 1934 et qui ne se sont pas excusées, sont priées d'ajouter fr. 1.— à leur cotisation, franc qui sera versé au Fonds de Secours.

Krankenpflegeverband Zürich.

Wir möchten Sie nochmals daran erinnern, dass der *Jahresbeitrag* (Fr. 16.—) bis Ende Februar auf unser Postcheckkonto VIII 3327 einbezahlt werden kann. Anfangs März werden die noch ausstehenden Beiträge per Nachnahme erhoben.

Ferner ersuchen wir *dringend* diejenigen Mitglieder, welche den *Statistikbogen*, der dem Januarheft beigelegt war, noch nicht eingesandt haben, dies möglichst bald zu tun.

Unser *Samariterkurs* hat bereits begonnen und erfreut sich einer grossen Teilnehmerzahl. Wer Lust und Zeit hat, einzelne Kursabende zu besuchen, soll die Gelegenheit nicht versäumen; jeder Abend bietet viel Lehrreiches. (Doppelstunden von 8—10 Uhr je Freitag abend in der Regulastube des Kirchgemeindehauses, Hirschengraben 50.)

Hauptversammlung: Sonntag den 24. März 1935, 2 Uhr, im Kirchgemeindehaus, Hirschengraben 50, Zürich I. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. Jahresrechnung, Festsetzung des Jahresbeitrages für 1936; 4. Wahl eines Rechnungsrevisors; 5. Revision und Neudruck der Sektionsstatuten; 6. Verschiedenes. Anträge von Mitgliedern, die zur Beschlussfassung der Hauptversammlung vorgelegt werden sollen, sind spätestens vier Wochen vorher dem Vorstand schriftlich einzureichen. Anschliessend gemütliches Zusammensein bei Kaffee und Kuchen. Der Krankenpflegeverband Zürich feiert dieses Jahr sein 25jähriges Bestehen; wir freuen uns deshalb auf eine recht zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder.
Der Vorstand.

Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Aufnahmen:* Schwn. Helene Im Hof, Greti Frey, Elisabeth Frauchiger, Pfleger August Schneebeli. — *Austritte:* Schw. Rosmarie Grieder-Paris, Paula Meyer-Frischknecht. — *Neuanmeldung:* Schw. Margrit Boss von Gündlischwand (Bern), geb. 1902 (Uebertritt von Bern).

Sektion Bern. — *Aufnahme:* Schw. Klara Trachsel. — *Austritte:* Schw. Rosa Adam, Elsa Schenker, Hanny Schnyder, Frau Dr. Kalbermatten-Studer.

Sektion St. Gallen. — *Anmeldung:* Schw. Agnes Egger, geb. 1906, von Herisau, in Zürich (Pflegerinnenschule). — *Austritt:* Schw. Anneliese Otto (Uebertritt in die Sektion Zürich).

Section Genevoise. — *Démotions:* M. E. Widmer et M^{lle} Madeleine Chanot (pour cause de mariage). — *Transfert:* S^r Josy Stutz dans la Section de Zurich.

Section Vaudoise. — *Transfert:* De la Section de Neuchâtel, M^{lle} Henriette Tacheron. — *Démission:* M^{lle} Jane Cairns, pour cause de retour dans son pays.

Sektion Zürich. — *Anmeldungen:* Schw. Frieda Scherzinger, 1904, von Zürich (Pflegerinnenschule Zürich), Dora Thomas, 1910, von Zürich (Lindenhof Bern), Hedwig Meier, 1909, von Uetikon a. S. (Pflegerinnenschule Zürich), Frieda Bützberger, 1906, von Bleienbach, Kt. Bern (Pflegerinnenschule Zürich), Rosine Hilty, 1906, von Grabs (Pflegerinnenschule Zürich), Marthy Gentsch, 1910, von Oberneunforn (Pflegerinnenschule Zürich), Marie Jucker, 1905, von Zürich (Krankenasyll Neumünster, Bundesexamen). — *Provisorisch aufgenommen:* Schw. Marie Müller, Martha Mezger. — *Definitiv aufgenommen:* Schw. Emma Marti. — *Austritte,* auf Ende 1934: Frau Grab-Rodes, Schw. Melanie Furter, Annie Bieger, Emilie Holderegger-Brändli, Frieda Schmidt-Schoch, Martha Widmer-Lüdi, Frieda Rathburn-Schaad, Elisabeth Angstein-Alther, Anna Huber, Frau Ida Catterina-Aliesch (Probemitglied).

Ist das Aluminium gefährlich?

Da und dort konnte man lesen, dass der Gebrauch von Aluminiumgeschirr zu Vergiftungen führen könne. Im «Archiv zur Hygiene» werden diese Behauptungen nun auf Grund genauer Versuche gründlich widerlegt. Die angezogenen Fälle konnten nicht bewiesen werden. Sehr oft handelt es sich um Furcht oder Suggestion, so z. B., wenn jemand nach Ablecken eines Aluminiumlöffels sofort Schwindel- und Leibschmerzen bekam.

Es ist nachgewiesen, dass sehr viele Lebensmittel an und für sich schon Aluminium enthalten und die Berechnungen haben ergeben, dass diese Mengen grösser sind als diejenigen, die aus dem Geschirr in die Speisen übergehen können. 253 Gramm Tomaten, denen 5 ccm Essigsäure mit 5 Gramm Salz zugeführt wurden, zeigten nach 18stündigem Aufenthalt in einem Aluminiumtopf 0,65 mgr. Aluminium, aber die Kontrolle ergab, dass 250 Gramm frischer Tomaten auch ohne Aufenthalt im Aluminiumtopf und ohne die obgenannten Zusätze 0,62 mgr. Aluminium aufwiesen. Es liegt also gar kein Grund vorhanden, das Aluminiumgeschirr abzulehnen. Freilich wird man es vorziehen, dasselbe dann nicht zu verwenden, wenn Salate oder andere Sauerspeisen längere Zeit aufbewahrt werden sollen. Aber von einer Giftigkeit des Aluminiums kann nicht gesprochen werden.

Fürsorgefonds. - Fonds de secours.

Neujahrsgratulationen — Félicitations.

Waldstatt: Schw. Lina Meyer. Heerbrugg: Frieda Wirth. Fribourg: Frau Marta Homberger-Jaggi. Luzern: Schw. A. Keist. Genève: Rosa Zimmermann. Bern: Schw. Josy Oehen, Ida Schaffhauser, Cecile Gessler, Fanny Mauerhofer, Ida Oberli, Julie Lehmann, Martha Dättwyler, Bertha Wolfensberger, Ida Wolfensberger, Rosetty Schmutz, Louise Brütsch, Helene Zeller, Rosa Toggweiler, Cecile Flück, Marie Luder, Dora Maurer, Anna Flück, Anneli von Erhardt, Maria Schärer, Martha Rüthy, Amelie Borgeaud, Martha Röthlisberger, Lena Blatter, Lisbeth Gerber, Dora Wyss, Lottie Gruner, Sophie Wegmann, Rösli Boss, Lina Umiker, Ella Bollin, Marie Balsiger, Salome Hess, Herr Emil Kohler, Frau P. Gerber-Brändli, Schw. Hedwig Steinegger, Lucie Cappelletti, Alice Müller, Lina Nef, Ruth Zaugg, Lydia Gutersohn, Martha Spychiger, Maria Kaenzig, Rosalie Flückiger, Martha Hauert, Ida Vogel, Mathilde Scherrer, Lydia Moser, Rita Eichelberger, Anna Mathys, Marta Riesen, Helene Martz, Bertha Küpfer, Anna Lüthi, Susanne Aellig, Margrith Wittwer, Lisa Denzler, Lili Reich, Dora Küpfer, Fanny Zwicky, Paula Neuenschwander, Pauline Marolf, Herren Heinrich Rellstab, Rob. Hunsperger, Oberin E. A. Michel. Basel: Schw. Berty Gysin, Schw. Med. Fr. II und III Bürgerspital, Schw. N. Weidenmann, Ida Voegele, Marie Pfirter, Clara Steffen, Rachel Pettermann, Mina Baumli, Hedwig Helfenberger, Hortense Schäublin, Christine Reimers, Emmy Ochsner, Hanny Ritzi. Neuenburg: Schw. Babette Werner, Lily Hummel, Clara Malherbe, Emma Krieger, Welyne Henriod. Zürich: Schw. L. Häussler, L. Wohnlich, Fr. Widmer, B. Hürlimann, A. Greuter, L. Ehrismann, A. Finsler, S. Straub, Fr. Gautschi, Kl. Leuthold, E. Wyler, M. Meyer, Ch. Nadig, G. Montigel, D. Frasil, A. Kronauer. Total Fr. 496.50. *Totalergebnis der Neujahrsgratulationen Fr. 1047.50.*

Von Ungenannt Fr. 20.— erhalten, um durch diese Gabe dem leider aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Präsidenten der Prüfungskommission, Herrn Dr. Ischer, für seine grosse Arbeit zu danken.

Das haben Sie gut gemacht, liebe, unbekannte Spenderin! Herzlichen Dank für die willkommene Gabe und das in Versen abgefasste Begleitschreiben, das von verständnisvoller Wertschätzung der langjährigen, unermüdlich durchgeführten Tätigkeit zeugt.

Die Präsidentin: Schw. L. Probst.

Ein bekannter Kinderarzt schreibt:

«Ich habe meine Knaben diesen Winter wieder eine *Jemalkur* machen lassen und möchte Ihnen mitteilen, dass ich von dem frappanten Erfolg auf den Appetit und die allgemeine Leistungsfähigkeit wie auch von der deutlichen Steigerung der Immunität gegen Katarrhe begeistert bin.»

Jemalt wird auch von Erwachsenen gerne genommen, da das Präparat trotz seinem Gehalt an Lebertran in keiner Weise in Geschmack oder Geruch an Tran erinnert.

Jemalt Wander in Büchsen zu Fr. 2.25 und Fr. 4.50
in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Tüchtige Rotkreuzschwester

sucht Posten als Gemeindegschwester, am liebsten aufs Land. - Offerten unter Chiffre V 3690 T an *Publicitas Thun*.

Gutausgebildete Irrenpflegerinnen

für Sanatorium der Ostschweiz **gesucht**. Unverheiratet. Anmeldungen unter Beilage von Photo, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Nennung von Gehaltsansprüchen unter Chiffre 155 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Tüchtige, diplomierte Krankenschwester

33jährig, mit mehrjähriger Praxis in Spital, Klinik und Sanatorium, **sucht Stelle**. Offerten unter Chiffre 116 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Erfahrene Schwester

gesetzten Alters, **sucht Stelle** zu Arzt, Zahnarzt oder Klinik. Würde auch Hausgeschäfte übernehmen. 4 Sprachen mächtig. Zeugnisse vorhanden. Offerten unter Chiffre 107 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Junge, zuverlässige
Krankenschwester, dipl., nimmt Stelle an in eine Arztpraxis als Gehilfin, sowie in Krankenhaus- oder Anstaltsbüro (langjährige Büropraxis in Krankenhaus). Offerten unter Chiffre 115 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Gesucht in ein grosses Sanatorium nach Davos tüchtige

Operationsschwester.

Sprachenkundig, Maschinenschreiben und Stenographie. - Offerten unter Chiffre 114 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Junge, starke Krankenpflegerin

sucht Stelle in Spital zur weiteren Ausbildung und wo man später das Examen bestehen könnte. Eintritt nach Belieben. Offerten sind zu richten unter Chiffre 113 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Rotkreuzschwester

erfahren im Röntgen, Operationssaal, Instrumentieren, Narkose, Diathermie, Sprechstundenhilfe und Bureauarbeiten, **sucht** Dauerposten. Würde auch Vertretungen besorgen. Offerten unter Chiffre 112 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Gesucht gut ausgebildete, gewissenhafte, fröhliche, kinderliebende!

Krankenschwester

in Kinderheilstätte. - Offerten mit Photo, Zeugnissen, Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche unter Chiffre 111 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Dipl. Krankenpflegerin

mit Spitalausbildung und Gemeindepflege, **sucht** sofortige Stelle für Gemeindepflege. Zeugnisse stehen zu Diensten. - Offerten unter Chiffre 110 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Gesucht in seit 20 Jahren bestehendes Sanitätsgeschäft mit Damen- und Kinderartikel-Abteilung, tüchtige **Mitarbeiterin**. Deutsch und Französisch unerlässlich. Für geschäftstüchtige Tochter Vertrauensstelle. Auf Wunsch spätere Beteiligung eventuell Uebergabe. - Offerten unter Chiffre 109 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Pflegerin, Mitgl. des Schweiz. Krankenpflegebundes, deutsch, franz., italienisch und englisch sprechend, **sucht Stelle** in Privathaus zur Säuglingspflege, Kindererziehung, zu Arzt für Empfang und Hilfe in Sprechstunde, in Spital oder Sanatorium. Zeugnisse stehen zu Diensten. - Offerten unter Chiffre 108 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Der Verein für Säuglingsfürsorge St. Gallen **sucht** für die „Schulstation für Säuglingspflege“ (Heim für 20 Kinder, Anleitung von Schülerinnen) eine

leitende Schwester.

Vorbedingung: gute Allgemeinbildung, Kenntnisse und Erfahrung in Säuglings- und Kleinkinderpflege, erzieherische und hauswirtschaftliche Fähigkeiten. Anmeldungen mit Lebenslauf u. Referenzen an *Frau Dr. Imboden*, Notkerstrasse 16, St. Gallen.

● Für Schwestern!

Aus Liquidation: Eine Anzahl goldene, sehr gute, mit Sek.-Zeiger, billig. zuverlässige **Uhren** Jede Uhr mit Garantieschein. Bei *E. Büdin*, Uhrmacher, Pratteln No 6.

Psyche

Schweizerische Monatsschrift für
Psychologie, Heilpädagogik und Graphologie

Redaktion: Dr. H. Mauerhofer und Dr. G. Morf, Bern, Effingerstrasse 6

Druck und Verlag: VOGT-SCHILD IN SOLOTHURN

DRUCKSACHEN

FÜR VEREINE
UND PRIVATE

liefert rasch, in sorgfältigster graphischer
Ausführung und zu zeitgemässen Preisen

VOGT-SCHILD

Buchdruckerei - Solothurn

Telephon 155, 156

Dornacherstrasse

Sarglager Zingg, Bern

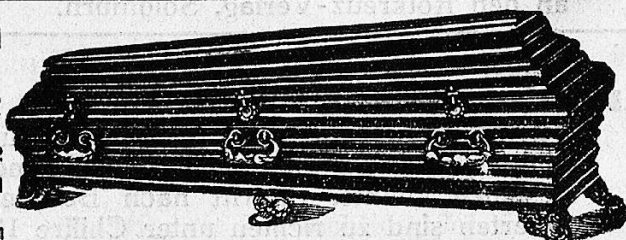
Nachfolger Gottfried Utiger

Junkerngasse 12 — Nydeck.

Telephon 21.732

Eidene und fannene Särge in jeder Grösse
Metall- und Zinksärge - Särge für Kremation

Musteralbum zur Einsicht. - Leichenbitterin zur Verfügung. - Besorgung von Leichentransporten



Schwestern- Gummikragen

liefert in allen Formen u. nach Muster

Alfred Fischer - Zürich I

Limmatquai 64

Trachten- mantel

aus prima reinwollener **Gabardine** oder **Serge**, vorschriftmässige Form, *erstklassige Schneiderarbeit*, ganz gefüttert

nach Mass Fr. **75.-**

ULTIMODE GENÈVE

Kurhaus-Pension Camelia, Brissago b. Locarno



Kur- und Erholungs-
bedürftige finden
freundliche Aufnahme
bei guter Verpflegung
(jede Diät). Viele Re-
ferenzen. Prospekte.
Pens. von Fr. 6.50 bis
7.-. Schwester und
Hausarzt.

Fam. W. Stucky-Meier, Mitgl. des Schweiz. Krankenpflegebundes

Höchste Zeit für die
Frühlingskur
mit
ABZESSIN
gegen
eitrige Entzündungen!

*Was Knochenmark und Muskelkraft,
Gesundes Hirn und Herzblut schafft,
Hat uns Natur, die für uns denkt,
Im ganzen Korn vereint geschenkt.*

*Nur wer das volle Korn verzehrt,
Hat sich naturgemäß ernährt.
Drum folgt der Kluge dem Gebot:
Zu jeder Mahlzeit —*

Steinmetz-Brot

Schweiz. Steinmetz-Organisation G. Sackmann, Basel.

LEDER

für

Handarbeiten

in grösster Auswahl vom billigen
bis zum feinsten, apartesten. Sämt-
liche Zubehör für Lederarbeiten
gut und äusserst vorteilhaft.

Nachmittags:

Gratis Anleitungs-Kurse.

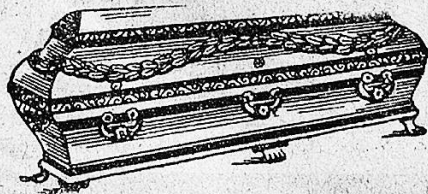
Ein Kauf beim LEDER-HOHL
enttäuscht Sie nicht. Das Spezial-
Geschäft für Lederarbeiten:

F. HOHL

im Hause „METROPOLE“. - Tel. 59.118
Eingang Fraumünsterstrasse 14

ZÜRICH 1

Schwestern 10% Rabatt. - Leder-Musterkarte mit Preisliste
auf Verlangen nach auswärts.



Sargfabrik

Totentanz 8
Telephon 23.167

Carl Dreher - Basel

besorgt alles prompt bei Todesfall - Leichenauto

Im Trachten-Atelier des Schweiz. Krankenpflegebundes Zürich 7

Asylstrasse 90

werden unsere Schwestern durch tadellose **Massarbeit von Mänteln u. Trachten** in nur prima Stoffen (Wolle und Seide) zufrieden gestellt.

Bitte verlangen Sie Muster und Preisliste.

Bei Erkältungen der Luftwege

inhaliert mit THERMA-Inhalatoren und Bronchitiskesseln!

Erhältlich bei allen Elektrizitätswerken und Elektro-Installations-Firmen.

Therma
A.-G. Schwanden Gl.

Schwesternheim

des Schweizerischen Krankenpflegebundes

Davos-Platz Sonnige, freie Lage am Waldesrand von Davos-Platz. Südzimmer mit gedeckten Balkons. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 6.— bis 8.—. Nichtmitglieder Fr. 7.— bis 9.—. Privatpensionärinnen Fr. 8.— bis 12.—, je nach Zimmer.

DELLSPERGER & CIE.
BERN, Waisenhausplatz 21
Apotheke zum alten Zeughaus

Wir führen Alles
zur Pflege Ihrer Gesundheit in
kranken und gesunden Tagen

Spezial-Abteilung

Schwestern-Trachten...

... durch lange Erfahrung sind wir heute in der Lage, die einwandfreien **KLEIDER und MÄNTEL** zu offerieren ...

Die **Kleider** werden nur auf Bestellung und Mass angefertigt ...

dagegen sind die **Mäntel** in blau und schwarz stets vorrätig ...

Diplom. Schwestern in Tracht erhalten 10% Skonto.

chr. Rüfenacht A.G. Bern
Spitalgasse 17

Erholungs- und pflegebedürftige

Damen und Herren finden freundliche Aufnahme für kürzere oder längere Zeit. Beste Pflege durch dipl. Krankenschwester. Sorgfältige Küche. Diätkost. Mod. Komfort. Pensionspreise inkl. 4 Mahlzeiten, Beleuchtung und Heizung Fr. 6.50 bis Fr. 8.50.
Prospekte durch Schwester **R. Mader**,

**Erholungsheim Rosenhalde,
Ried-Hünibach bei Thun.**

Nur dauernde Insertion

vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum!

Die Allg. Bestattungs A.G., Bern

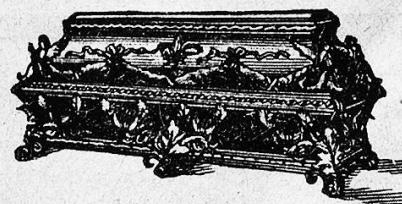
besorgt und liefert alles bei Todesfall

Leichentransporte - Kremation
Bestattung -- Exhumation

Pompes Funèbres Générales S. A. Berne

P. S. In Bern ist es absolut überflüssig, noch eine Leichenbitterin beizuziehen

Predigergasse 4
Telephon Bollwerk 24.777



Rotkreuz-Verlag Bern